

# Ausbildung für ein dynamisches Kooperationsverständnis

**Einblicke in die Lehre aus dem ISP**  
Institut Spezielle Pädagogik und  
Psychologie der PH FHNW

## **Team Professur BpSt und Professionalisierung**

Barbara Ateras

Katrin Remund

Astrid Bieri

Nicole Tschanz

Claudia Ermert

Sarah Wabnitz

Simone Kannengieser

2. September 2026



# Wie bilden wir für Kooperation aus?

## **Wir verstehen Kooperativität als Merkmal flexiblen beruflichen Handelns**

- Kooperation ist keine zusätzliche Aufgabe, sondern ein Merkmal der Erfüllung beruflicher Aufgaben.
- Wir zeigen Beispiele, wie wir das in der Lehre vermitteln.
- Kooperationsgerichtetes Handeln ist in allen Beispielen zugleich Gegenstand und Methode.
- In den Beispielen geht es um:
  1. Schulentwicklung und Rollenfindung
  2. Unterrichts- und Förderplanung
  3. Arbeit in einem Förderbereich
  4. Familienorientierte HFE
  5. Beratung
  6. Selbstreflexion

# Projektarbeit zur Multiplikator\*innenrolle in der Entwicklung der Schule für alle

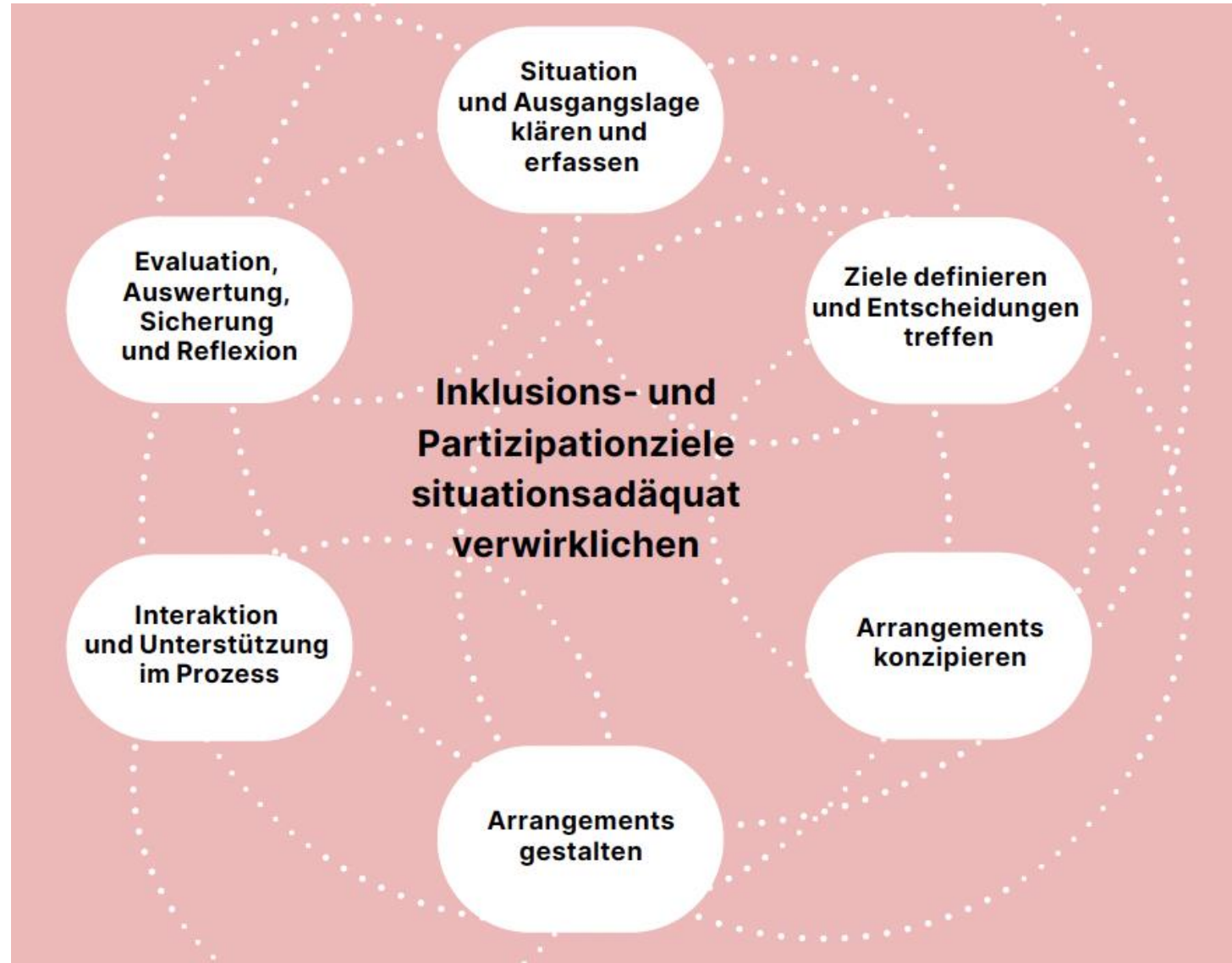
Astrid Bieri

## Handlungsleitende Fragen im Modul *Rollenverständnis der Fachlehrperson mit Sonderpädagogik*

- Wie und wo können Sie Ihr inklusions- und sonderpädagogisches Wissen gewinnbringend an Ihrer Schule und in der Bildungslandschaft einbringen?
- Wie können Sie Ihr spezifisches Wissen zu Binnendifferenzierung zielführend einbringen?
- Wie können Sie Kooperation an Ihrer Schule initiieren?
- Für welche Bereiche können Sie eine laterale Führungsrolle übernehmen?



# Studienkompass



# Vorgehen

- Brainstorming zu Vorwissen und Interessen
- Analyse der Schule
- Ableitung von Entwicklungsmöglichkeiten
- Auswahl treffen und Zielsetzung formulieren
- Beschreibung und Planung einer konkreten Umsetzung
- Präsentation





## Resultate

- Entwicklung eines Instruments zur Stärkung multiprofessioneller Kooperation
- Aufbau eines Elternrats
- Konzept zur Unterstützung der Lernenden beim selbstregulierten Lernen
- Fächerübergreifendes Videoprojekt
- Aufbau der Etablierung von «Lerntrios » an der Schule
- Niveaudurchmischte Projekte zu einem Thema
- Initiierung von klassenübergreifenden Projekten
- UDL-Projekte für und mit der gesamten Schule erarbeiten

# Kooperative Unterrichts- und Förderplanung – Übungen und Impulse

Nicole Tschanz

# Modulideen und Inhalte – Unterrichts- und Förderplanung

## Modul Berufsfeld Sonderpädagogik

- Das Modul übernimmt einführende Funktion und macht mit dem Berufsbild, dem Berufsfeld sowie den für die Berufsausübung zentralen ethischen, rechtlichen und **verfahrenstechnischen Grundlagen** vertraut.

## Modul Reflexionsseminar 2 Sonderpädagogik

- Das Modul begleitet das Lernen im Praktikum, schafft den Raum für eine fach- und theoriegestützt forschende Distanznahme zur **Berufspraxis und für die vertiefte Reflexion von Fällen und Erfahrungen.**

## Modul Sonderpädagogische Grundlagen Sonderpädagogik SEK I

- Das Modul führt in das Angebot an Massnahmen und Strukturen bei besonderem Bildungsbedarf in der schweizerischen Bildungslandschaft ein.... Angestrebt wird eine vertiefte Auseinandersetzung mit **Verfahren und Instrumenten, die bei sogenanntem besonderem Bildungsbedarf zum Einsatz kommen.**

# Modul Berufsfeld – ICF und SSG

## Allgemeines ICF



## ICF frühe Kindheit

### Kindergarten

Lena ist 5 Jahre alt und befindet sich im Kindergartenjahr. Seit ihrem 3. Lebensjahr wird sie nun weiterhin durch eine Heilpädagogin mit Schwerpunkt Frühförderung einmal die Woche im Kindergarten und wird nun weiterhin durch eine Heilpädagogin mit Schwerpunkt Frühförderung einmal die Woche im Kindergarten und wird nun weiterhin durch eine Heilpädagogin mit Schwerpunkt Frühförderung einmal die Woche im Kindergarten...

- Lena ist 5 Jahre alt und befindet sich im Kindergartenjahr. Seit ihrem 3. Lebensjahr wird sie nun weiterhin durch eine Heilpädagogin mit Schwerpunkt Frühförderung einmal die Woche im Kindergarten und wird nun weiterhin durch eine Heilpädagogin mit Schwerpunkt Frühförderung einmal die Woche im Kindergarten...
- ICD - 11 Diagnose: E70.3 des Stoffwechsels arom...

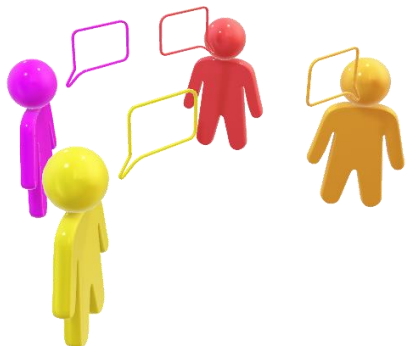
## ICF Praxis -Tools

### Auftrag

- Füllen Sie in der Gruppe das SSG-Formular aus bezogen auf ein Fallbeispiel vom SAV oder ICF
- Besprechen Sie anschliessend, wie ICF in das SSG-Formular und den Ablauf einfließt
- Halten Sie die Erkenntnisse im kollaborativen Dokument fest



# Modul Reflexionsseminar 2 – ICF und SSG – Unterrichts- und Förderplanung



**Planung Strukturen**

Studierende/r: \_\_\_\_\_ Stufe/Ort: \_\_\_\_\_  
 Praxislehrperson: \_\_\_\_\_ Anzahl Lernende: \_\_\_\_\_  
 Datum: \_\_\_\_\_ Zeitpunkt und Dauer der Lerneinheit: \_\_\_\_\_  
 Thema/Fach: \_\_\_\_\_ Kompetenzstufe: \_\_\_\_\_  
 Lernziele (fachlich und überfachlich): \_\_\_\_\_

Alle Rahmenbedingungen aus der Situations- und Bedingungsanalyse werden in der Planung der Strukturen berücksichtigt. Die strukturierenden Elemente rahmen den Unterricht. Über die Zeit hinweg verändern sich die Strukturen, das bedeutet, dass diese immer wieder angepasst werden müssen. Zudem ist wichtig jeweils abzuwägen, welche Strukturen Vor- bzw. Nachteile mit sich bringen. Die Überlegungen zu den Strukturen sollen nicht ausschliesslich der Organisation dienen, sondern auch Bildung ermöglichen (und nicht verhindern). Im Idealfall wird aufgrund der Strukturen bei den Kindern Neugierde geweckt, so dass sie Fragen stellen.

**Raumstruktur**

**Möblierung und Zonen:** Wie gestalte und gliedere/strukturiere ich den Raum und welche Gestaltungsmöglichkeiten bieten sich an (Ecken, Nischen oder eher offen, ästhetische Elemente, Laufwege)?

Wo sind/werden die Einzelangebote im Raum platziert? Benötigen sie eine spezifische Raumanordnung (ruhige vs. lebhafte Spielorte, Verbindung von Spielangeboten ermöglichen, z.B. die Kombination von Bauklötzen und Bauernhof zulassen)?

**Meine Orte:** Wie sind/werden die Arbeitsplätze der Lernenden im Plenum und für Einzel- und Gruppenarbeiten angelegt und wie sollen sie genutzt werden (Stuhlkreis, einzelne Pulte, Gruppentische, Lehrpersonenpult, fixe oder flexible Arbeitsplätze, Garderobenplatz, Schublade...)?

**Kennzeichnungen:** Wo sind Kennzeichnungen nötig (Heisswasserhahn, Beschilderungen, Symbole, visualisierte Abläufe...)?



# Modul Sonderpädagogische Grundlagen SEK I

## Zwei zentrale Meilensteine: Salamanca-Erklärung sowie BRK

**Die Salamanca-Erklärung**  
Dieses Kurzvideo zeigt Ihnen einen Überblick über die wichtigsten Aspekte.



BRK: Eine Zusammenstellung von Inclusion Handicap

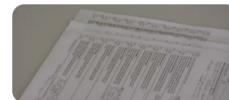
Die UN-BRK als zentrale Rechtsgrundlage



Das Verfahren des Schulischen Standortgesprächs (SSG) wurde 2007 von Judith Hollenweger und Peter Lienhard auf der Grundlage der ICF im Auftrag des Kantons Zürich entwickelt. Mittlerweile hat es sich *schweizweit als Standard* zur kooperativen Klärung individueller Fördermassnahmen etabliert.

Dieses strukturierte Vorgehen kommt immer dann zum Zug, wenn es um die Frage geht, ob individuelle Förderziele festgelegt werden sollten. Bei bereits zugewiesenen Sonderpädagogischen Massnahmen ist es in den meisten Kantonen ein verbindliches Verfahren zur Festlegung und Überprüfung sonderpädagogischer Massnahmen.

In der Regel hat die SHP die Fallführung - und damit auch die Gesprächsleitung. Da es sich um ein kooperatives Verfahren handelt wichtig, dass Sie als Klassenlehrpersonen über das Vorgehen im Bild sind.



Formulare zum SSG als Gesamtchau: am Runden Tisch zeigen KLP, SHP, Eltern und (idealerweise) auch Schüler:innen ihre Einschätzungen. Daraus abgeleitete Ziele werden gemeinsam bestimmt.

## Aktuelle Filme zur Integration/Separation im Schweizer Bildungssystem und zum Berufsfeld

- Integrativer Unterricht als Erfolgsmodell DOK  
22.10.2018  
<https://www.srf.ch/news/schweiz/fuer-kinder-mit-handicap-integrativer-unterricht-als-erfolgsmodell>



## Kantonale Strukturen und Massnahmen

Hier finden Sie die Informationen zu Massnahmen der Schulischen Heilpädagogik unserer Trägerkantone:

AG  
<https://www.schulen-aargau.ch/regelschule/unterricht/besondere-foerderung>  
Neues Volksschulgesetz tritt per Schuljahr 2026/27 in Kraft - Kanton Aargau

SO  
<https://so.ch/verwaltung/departement-fuer-bildung-und-kultur/volksschulamt/foerderung-bei-besonderem-bedarf/sonderpaedagogik-0-bis-18-jaehrige/>

BS  
<https://www.bs.ch/ed/volksschulen/foerderung>

BL  
<https://www.baselund.ch/politik-und-behorden/direktionen/bildungs-kultur-und-sportdirektion/amt-volksschulen/sonderschulung>

# Interdisziplinäre und interprofessionelle Kooperation mit konkretem Handeln in Institutionen

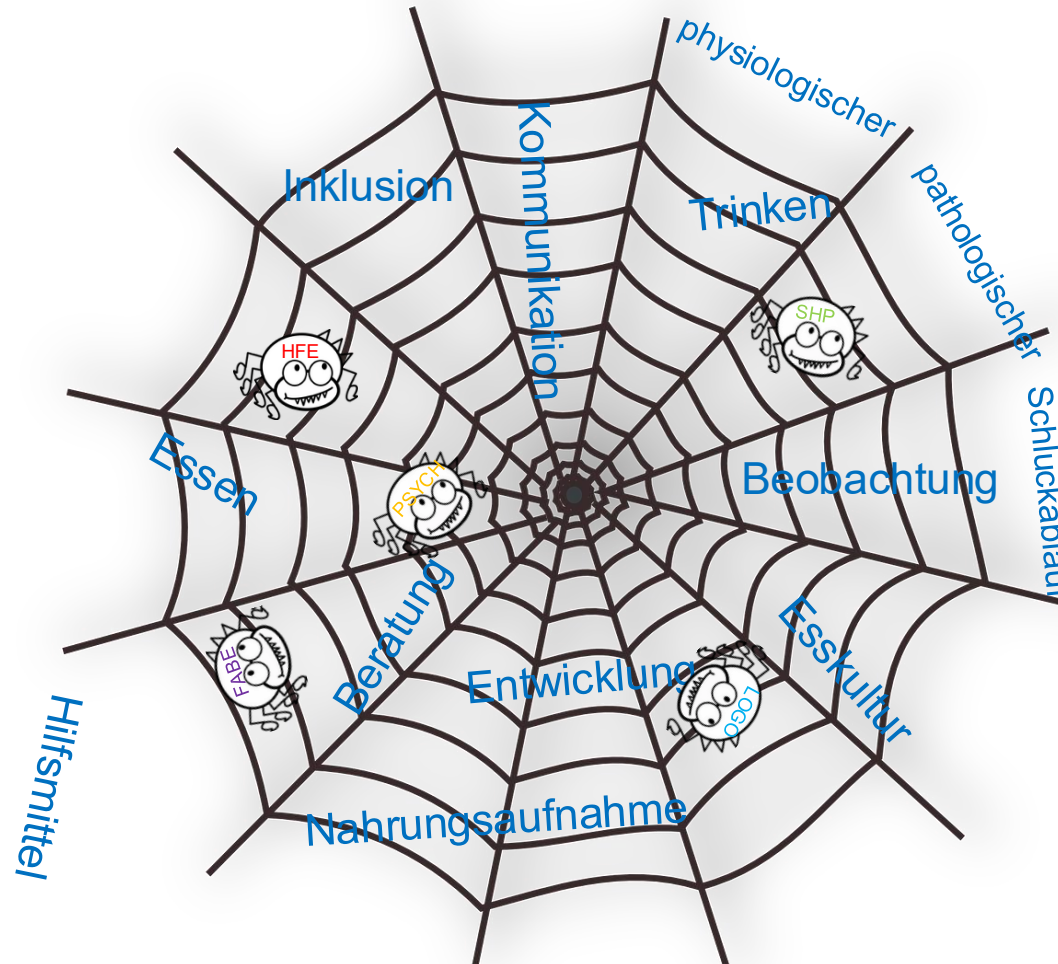
Barbara Aterias

- Modul Interdisziplinäre Studien FS22, FS23, FS24
- Projekt Essen & Trinken
- Projektleiterinnen und Dozierende:
  - Barbara Ateras
  - Claudia Ermert

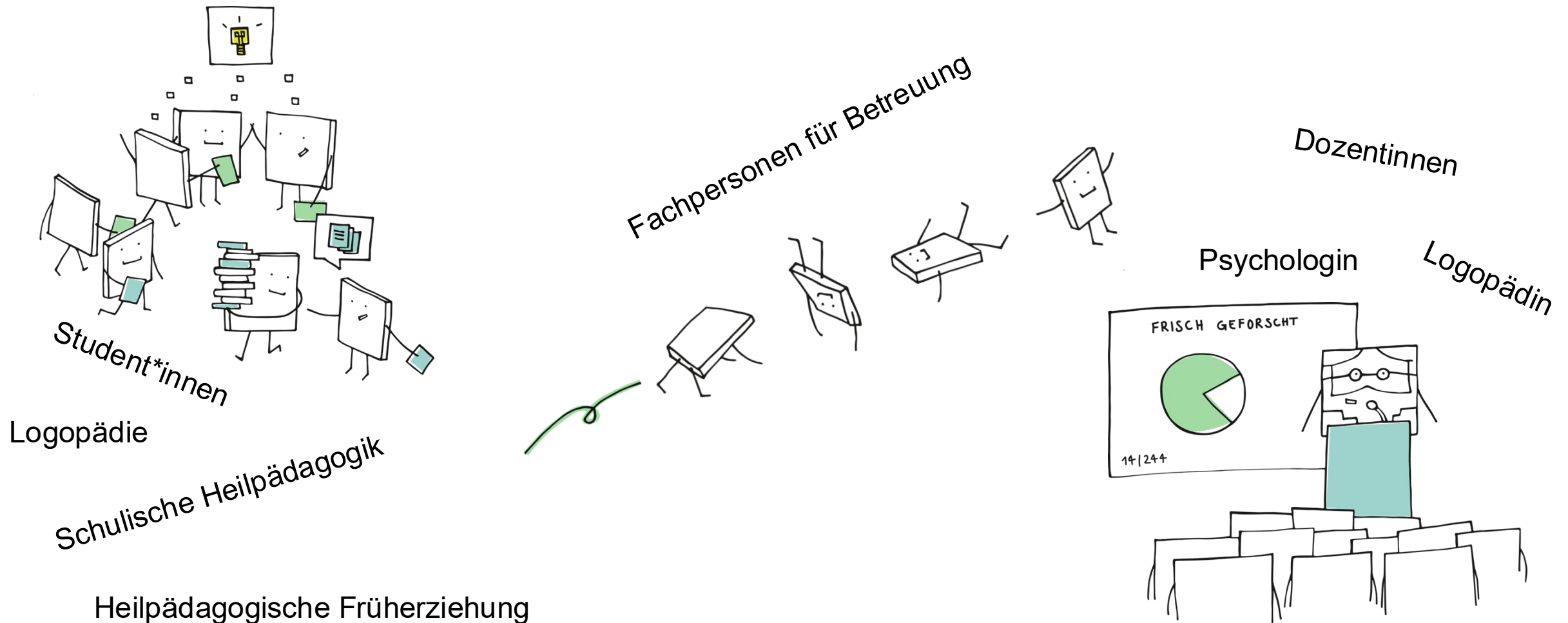


# Essen & Trinken

Disziplinenübergreifende Verknüpfung und Vernetzung von Lerninhalten



# Interprofessionelle Kooperation



# Kooperation / Interdisziplinarität

Interdisziplinarität als Brückenbau zwischen Hochschule und Herausforderungen in der Praxis



# Broschüre Essen & Trinken

SWITCHportfolio

Suche

Eszen & Trinken als Handlungsfeld für pädagogische Fachpersonen im Frühbereich

Du bist auf der Seite 1/15

## Eszen & Trinken als Handlungsfeld für Fachpersonen im Frühbereich

von Barbara Ateras & Claudia Ermet

+ Kommentar hinzufügen Details

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz



**Eszen & Trinken**  
Handlungsfeld für pädagogische  
Fachpersonen im Frühbereich

Schnellbearbeitung

Hier geht es zu der Broschüre «Eszen & Trinken als Handlungsfeld für Fachpersonen im Frühbereich».



[Link zur Broschüre](#)

# „Kooperationsgeschichten“ als Teil von Fallarbeit

Claudia Ermert

# Kooperationsgeschichten

- Eltern sind wichtige Kooperationspartner in der Heilpädagogischen Förderung
- In Reflexionsseminaren teilweise Klagen über die schwierige Kooperation mit Eltern respektive mit schwierigen Eltern
- Zu wenig bedacht: nicht nur die Kinder werden sozialisiert im Kontext von Erziehung und Bildung, sondern auch Eltern durch den Umgang mit ihnen in Institutionen
- Was sind Risiken für die Kooperation?
- Was sind Gelingensbedingungen einer positiven Kooperationsgeschichte?

# Henne oder Ei

- Maria Mögel (2011) zu "schwierigen" Eltern:
- Schwierigkeiten mit der Kooperation mit Eltern in der Frühförderung als Ergebnis der Verarbeitung kindlicher Beeinträchtigung und nicht als Grund der Beeinträchtigung
- Hinzuzufügen: Schwierigkeiten mit Elternkooperation aufgrund schlechter Erfahrungen der Eltern in der Kooperation mit Institutionen und allenfalls nicht als Folge der mangelnden Bereitschaft, schlechten Persönlichkeitsausstattung etc.
- Was sind aus Sicht der Eltern positive Erlebnisse der Unterstützung und des "Gesehen werdens" in einer Kooperationsgeschichte

# Didaktisches Vorgehen

- Um diesem Aspekt näher zu kommen, wurden Studierende im Kontext von Reflexionsseminaren insbesondere zur HFE zum Thema Kooperation aufgefordert mit Eltern die Geschichten ihrer Kooperationserfahrungen mit Institutionen zu erfragen im Sinne eines Zeitstrahles (wann hatte man mit welcher Institution Kontakt, wie lange) sowie im Hinblick auf die Qualität der Erfahrungen, insbesondere der Kooperations- und Beziehungserfahrungen
- Wichtig ist dabei, dass das die Studierenden im Hinblick auf die Eltern keiner Institution angehörten, die für die Eltern wichtig ist (oder war), Hinweis auf Diskretion
- Die Befragung erfolgte im Sinne eines explorativen Interviews, bei dem die Eltern nicht direkt befragt wurden (im Sinne des biographischen Interviews nach Thomae)

# Stationen elterlicher Kooperation mit Institutionen

(exemplarische Berichte zweier Mütter siebenjähriger Kinder)

## Mutter 1

- UKBB
- Kantonsspital Aarau (KSA)
- Logopädie
- Physiotherapie
- HFE
- Heilpädagogische Schule X
- Psychomotorik
- Hippotherapie
- IV
- Zeka (Zentrum für Körperbehinderte Kinder)

## Mutter 2

- Kantonsspital Aarau ((KSA)
- Psychologischer Dienst KSA
- IV Kanton Aargau
- Krankenkasse Concordia
- Kinderarzt
- Laufwerk GmbH (Hilfsmittel)
- Rehabilitationsklinik
- Procap- und Rechtsschutzversicherung
- Heilpädagogische Schule Y
- Physiotherapie
- Logopädie
- Ergotherapie
- Hippotherapie

# Themen (schwieriger) Kooperationsgeschichten

Hier können nur einige Punkte genannt werden:

- Koordination und Kooperation: Zahlreiche Stellen und teilweise keine Begleitung der Eltern im Abklärungsprozess
- Schwierigkeiten der Kinder werden als Ergebnis falscher Erziehungsmethoden gedeutet
- Falsche (Verdachts)diagnosen, die von den Eltern angezweifelt werden
- (Un)professionelle Beziehungsgestaltung
- Belastung der Eltern wird (nicht) gesehen

# Rückmeldungen von Studierenden

- Elternsicht und –situation wurde verdeutlicht
- Entwicklung von Verständnis
- Möglichkeiten, Vorbehalte auf seiten der Eltern in der Kooperation ansprechen zu können
- Reflexion des eigenen Kommunikationsverhaltens und der eigenen Beziehungsgestaltung

# Videobasierte partizipative Beratung im didaktischen Doppeldecker

Sarah Wabnitz

# Marte Meo

ist eine **videobasierte**, **ressourcenorientierte** Methode, die die **Entwicklungsförderung** sowie die Verbesserung von **Kommunikation** und **Interaktion** unterstützt und dabei an den vorhandenen **Kompetenzen** der Beteiligten ansetzt („**aus eigener Kraft**“).

Maria Aarts, 2024



Abb.: Eigene Darstellung, grafische Umsetzung mit ChatGPT (OpenAI, 2026)

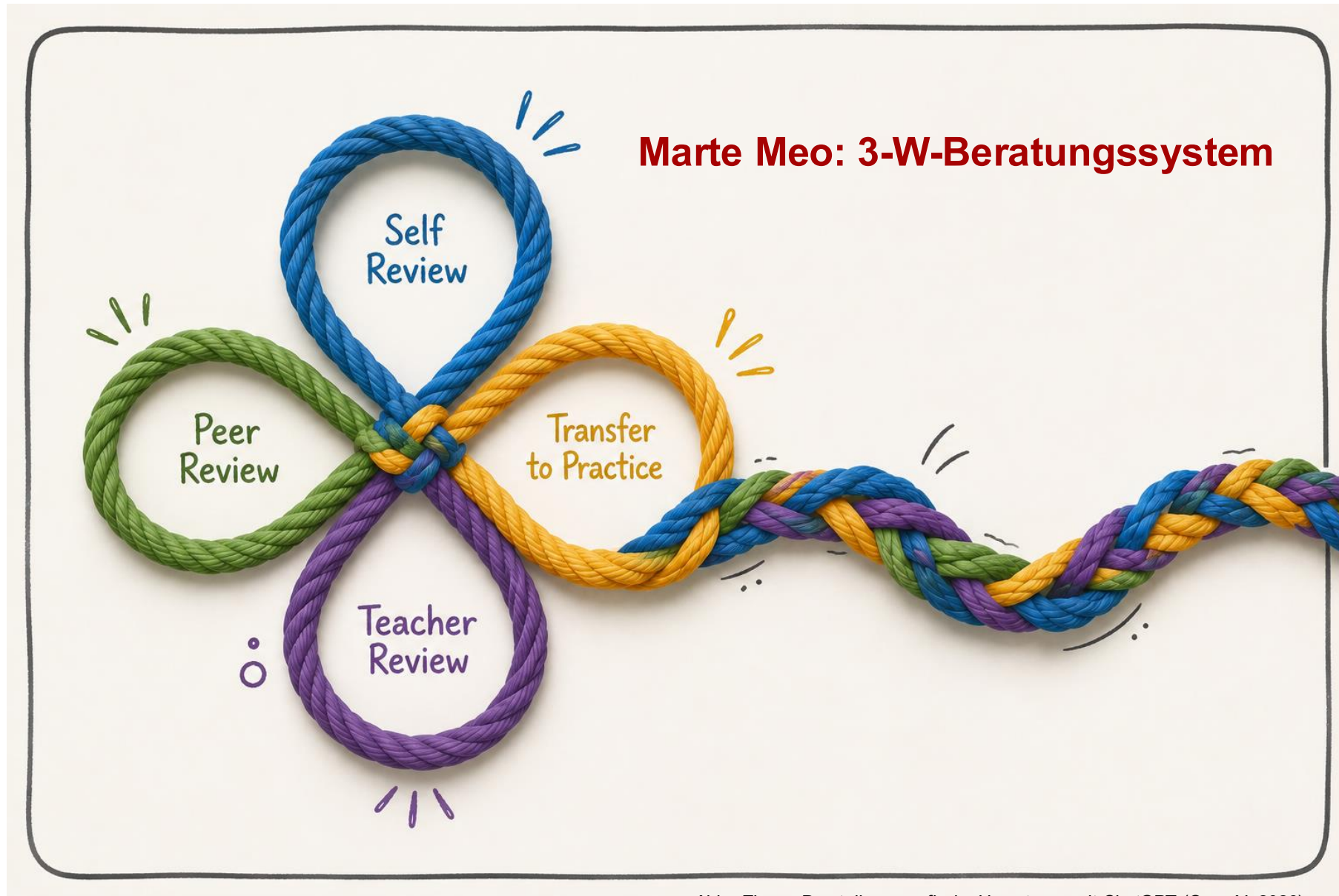


Abb.: Eigene Darstellung, grafische Umsetzung mit ChatGPT (OpenAI, 2026)

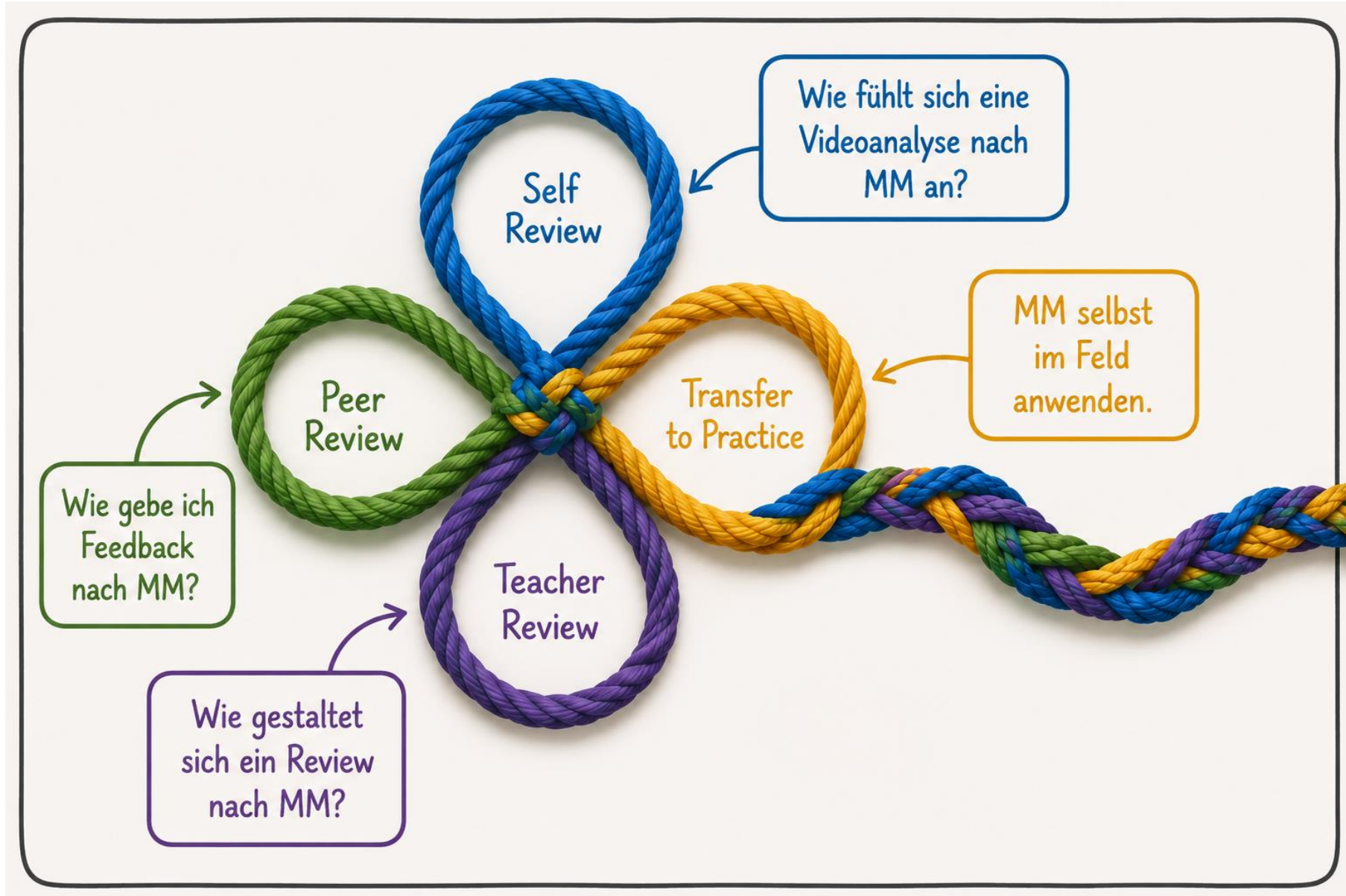


Abb.: Eigene Darstellung, grafische Umsetzung mit ChatGPT (OpenAI, 2026)

# Einstellungsbezogene Selbstreflexion zu Kooperation

Simone Kannengieser

# Schritt 1

Die Studierenden erhalten folgenden Auftrag  
in Kleingruppen (ca. 25 Minuten):

*Sie entwickeln eine halbtägige Aus- oder  
Weiterbildungseinheit zum Thema Kooperation  
[von Fachpersonen] [im Klassenteam].*

- a) Formulieren Sie eine Zielsetzung für die  
Einheit*
- b) Skizzieren Sie das methodische Vorgehen*



## Schritt 2



Zurück im Plenum werden die Studierenden gebeten, auf die Metaebene zu wechseln. (ca. 20 Min.)

- *Wie sind Sie vorgegangen?*
- *Wie haben Sie die Zusammenarbeit in der Gruppe erlebt? (Effizienz, Zügigkeit, (Un)Kompliziertheit usw.)*
- *Wie war die Gruppendynamik?*
- *Wer hat welche Rolle übernommen?*
- *Wie ist es gelungen, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen?*

## Schritt 3

Die Studierende erhalten den Auftrag zur Introspektion (ca. 10 Min.)

- *Wie haben Sie sich während der Gruppenarbeit gefühlt?*
- *Wobei haben Sie sich unwohl / wohl gefühlt?*
- *Was hat Sie während der Kooperation "im inneren Hinterzimmer" beschäftigt?*



## Schritt 4



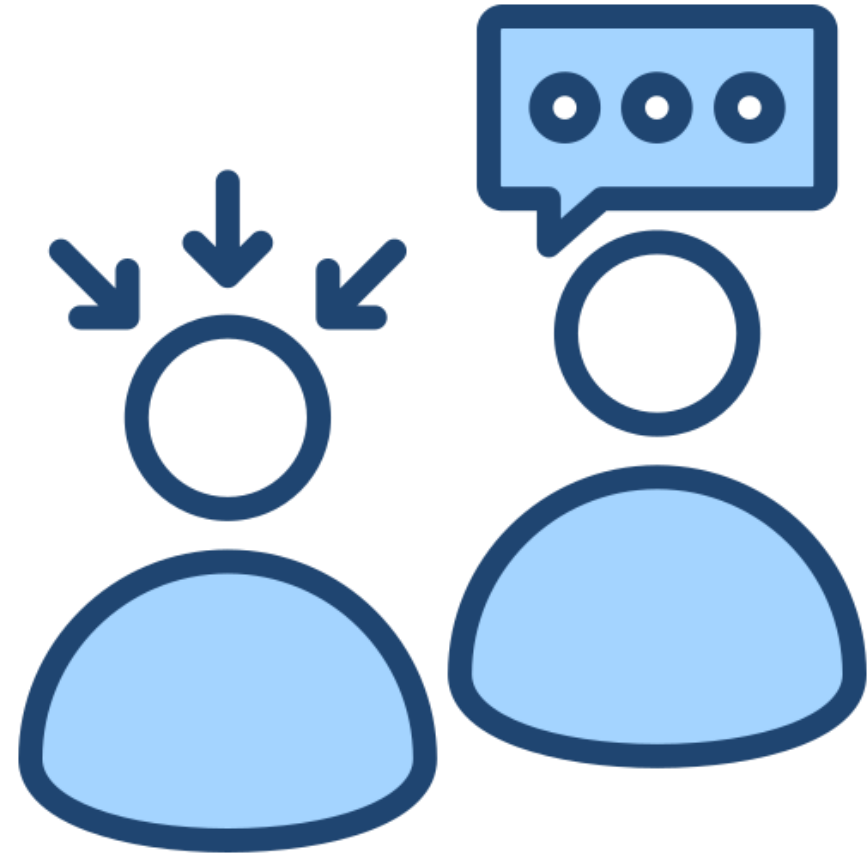
Die Studierenden füllen einen Bogen zur biographischen Reflexion aus (ca. 15 Min.)

- *Welche Rolle nehmen Sie in Kooperationen ein?*
- *Wie bekannt ist Ihnen diese Rolle aus Ihrer Biographie?*
- *Spüren Sie vertrauensvollen und weniger vertrauensvollen Arbeitsbeziehungen nach und erkunden Sie diese.*
- *Was fällt Ihnen zu folgenden Themen ein, wenn Sie an Ihre Herkunftsfamilie denken:*
  - *Zusammenarbeit*
  - *Verantwortungsübernahme*
  - *Entscheidungen*
  - *Definitionsmacht*

## Schritt 5

Abschliessend stellen die Gruppen ihre Resultate für die Aus- oder Weiterbildungseinheit aus der ersten Sequenz vor.

Die enthaltenen Einstellungen, Annahmen, Theorien zu Kooperation werden besprochen.  
(ca. 20 Min.)



# Vielen Dank fürs Zuhören!